



Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin

## Zur Geschichte des Holocaust – Bericht von einem Lehraufenthalt an der University of Minnesota

FALKO SCHMIEDER /// ZENTRUM FÜR LITERATUR- UND KULTURFORSCHUNG

Die gute Nachricht erreichte mich im Juni 2013 – der DAAD teilte mir mit, dass der Antrag auf eine Kurzzeitdozentur in Minneapolis an der University of Minnesota bewilligt worden war. Semesterbeginn sollte Anfang September sein. Nach der Vorbereitung der Vorlesung über die Geschichte des Holocaust und eines Seminars zum Vergleich der theoretischen Ansätze von Theodor W. Adorno und Michel Foucault wollte ich die Sommerpause nutzen, um den an den Großen Seen im Norden der USA gelegenen Bundesstaat etwas näher kennenzulernen. Dass es neben Skandinaviern vor allem Deutsche waren, die sich im 19. Jahrhundert hier angesiedelt hatten, lässt sich an den Namen der Städte und Dörfer ablesen: New Ulm, New Munich, Potsdam, New Germany, Heidelberg, Hamburg, Friesland oder Fulda liegen hier dichter beieinander als die Referenzstädte in Deutschland. Während meines Gastaufenthaltes traf ich viele Leute, die deutsche Vorfahren haben. Die chinesischen und japanischen Namen von Studierenden, die meine Vorlesung und das Seminar besuchten, zeugen dagegen von jüngeren Etappen der Einwanderungs- und Globalisierungsgeschichte.

Zur Vorbereitung der ersten Vorlesung fuhr ich durch Berlin, um Fotos zu machen. Ich wollte die Spuren und das Nachleben des Nationalsozialismus zum Ausgangspunkt der Einführung in die Geschichte des Holocaust nehmen. Die ersten Slides zeigten Ansichten des Dokumentationszentrums *Topographie des Terrors*, das in unmittelbarer Nähe der Berliner Mauer auf dem Gelände errichtet wurde, wo sich zwischen 1933 und 1945 die Schaltzentralen des nationalsozialistischen Terrors befanden. Es folgten Bilder vom Jüdischen Museum Berlin, vom Denkmal für die ermordeten Juden Europas, vom Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma, von den Stolpersteinen, von Graffitis an den Häuserwänden im Kreuzberger Kiez mit der Parole: Nazis raus!, von den Polizeiwachen vor den jüdischen Gemeindezentren und Synagogen in der Rykestraße, der Oranienburger Straße und am Fraenkelufer, von den Einschusslöchern in den Mauerwänden am Hegelplatz, die in den letzten Kriegstagen während der ›Schlacht um Berlin‹ entstanden sind. Zu sehen war auch die im Juli 2013 von *Operation Last Chance* gestartete Plakatkampagne *Spät, aber nicht zu spät* – initiiert vom Simon Wiesenthal Center in Kooperation mit der Stiftung Targum Shlishi, um die letzten noch lebenden Nazikriegsverbrecher ausfindig zu machen. Als ich diese Bilder präsentierte, stellten die Studierenden jede Menge Fragen: Werden alle jüdischen Einrichtungen in

Deutschland von der Polizei geschützt? Stimmt es, dass man in Deutschland bestraft wird, wenn man Nazisymbole öffentlich trägt? Warum wurden die Denkmale erst so spät errichtet? Wie viele solcher Stolpersteine gibt es in Berlin? Es bedurfte keiner langen theoretischen Herleitung, um deutlich zu machen, dass der Holocaust nicht einfach historisiert werden kann – seine Nachgeschichte ist Teil unserer Gegenwart, sie wirkt in vielen Formen weiter und fordert zur Auseinandersetzung heraus. Ein exemplarischer Fall wurde während meines Aufenthaltes in Minneapolis verhandelt. Dort war im Juni 2013 ein ehemaliger ukrainischer SS-Offizier aufgespürt worden, der 1949 unter falschen Angaben in die USA eingereist war, wo er bis zu seiner Pensionierung als Zimmermann gearbeitet hatte.



Dora Zaidenweber und Falko Schmieder nach dem Interview am 21. November 2013, Blegen Hall, University of Minnesota

Nach dem Seminar: Gerhard Weiss mit seinen Dokumenten und Erinnerungstücken aus der Nazi-Zeit, 24. Oktober 2013, Blegen Hall, University of Minnesota

Alejandro Baer, der Direktor des *Center for Holocaust & Genocide Studies* an der University of Minnesota, wies mich auf Dora Zaidenweber hin, eine Überlebende des Holocaust, die gerade das Buch *Sky tinged red* veröffentlicht hatte. Eine Buchpräsentation mit ihr stand unmittelbar bevor. Von Dora Zaidenweber sei auch ein Interview im *Visual History Archive* verfügbar, wusste Baer, und sicher wäre sie bereit, in die Vorlesung zu kommen. Ein befreundeter Kollege aus dem Department of German, Dutch and Scandinavian wies mich außerdem auf Gerhard Weiss hin, einen emeritierten Professor, der als Kind eines jüdischen Vaters die Zeit des Nationalsozialismus in Berlin verbracht und später das Department mit aufgebaut hatte.

Die Buchpräsentation fand im jüdischen Kulturzentrum St. Paul statt. Die Einrichtung umfasst einen riesigen Saal, eine Schwimmhalle, Bibliothek sowie einen Kindergarten mit etlichen Spielräumen. Als ich ankam, war kaum mehr ein freier Platz zu finden. Es war



Ausstellung *Berlin 1933–1945. Zwischen Propaganda und Terror* der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin



Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin

Detail des Denkmals für die ermordeten  
Sinti und Roma Europas



erstaunlich, wie viele jüngere Leute anwesend waren. Dora Zaidenweber, die Hauptperson des Abends, war 89 Jahre alt, fast vollständig erblindet und stark ertaubt, aber von beeindruckender geistiger Vitalität. Neben ihr auf dem Podium saß einer ihrer Enkel, der einige Passagen aus dem Buch *Sky tinged red* vorlas. Es handelt sich dabei um die Chronik ihres Vaters Isaia Eiger, der zweieinhalb Jahre in Auschwitz verbracht hatte. Dora Zaidenweber hatte den Text, der im Zeitraum zwischen Ende 1945 und 1946 entstanden war, nach dem Tod ihres Vaters im Jahre 1960 unter seinen Papieren gefunden – zu ihrer großen Überraschung, denn ihr Vater hatte niemals auch nur angedeutet, dass er die Erinnerungen über seine Zeit im Lager niedergeschrieben hatte. Der Bericht war auf der Schreibmaschine in jiddischer Sprache geschrieben worden und aufgrund des mittlerweile vergilbten Papiers schwer zu lesen. Nach der Lektüre war ihr jedoch klar, dass es sich nicht um den vollständigen Text handeln konnte. Trotz umfangreicher Suche und vieler Erkundigungen war der restliche Teil zunächst nicht aufzufinden gewesen. Er fand sich erst viele Jahre später in den Nachlasspapieren ihres verstorbenen Bruders – zu einer Zeit, als das Augenleiden von Dora Zaidenweber bereits sehr weit fortgeschritten war. Mit Hilfe eines Lesegeräts und der Unterstützung ihrer Familie konnte sie Ende 2008 die englische Übersetzung des gesamten Werkes fertigstellen. Weil es schon so viel Literatur von Überlebenden des Holocaust gibt, fand sich kein Verlag, Isaia Eigers Chronik zum Druck zu befördern – so musste das Buch, das an diesem Abend erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, im Selbstverlag erscheinen.

Dora Zaidenweber nahm gerne die Einladung an, in meine Vorlesung zu kommen, um über ihre eigenen Erfahrungen zu berichten. Sie stammte aus der polnischen Industriestadt Radom, in der es eine große jüdische Gemeinde gab. Im Jahre 1941, im Alter von 17 Jahren, wurde sie ins Radomer Ghetto verschleppt, in dem sie Jules Zaidenweber kennenlernte, den sie bald darauf und noch im Ghetto heiratete. Im August 1944 wurde sie gemeinsam mit ihrer Mutter nach Auschwitz deportiert. Beide wurden als arbeitsfähig angesehen und mussten in einer Nähfabrik Zwangsarbeit leisten. Als die Alliierten näher rückten, wurde sie mit ihrer Mutter nach Bergen-Belsen getrieben; sie wurde schwer krank. Ein Goldring, den die Mutter im Absatz ihrer Holzpantinen versteckt hatte, wurde eingetauscht gegen Sonderrationen Brot, die Dora Zaidenweber wohl das Leben retteten. Nach dem Krieg nahm sie in Deutschland ein Studium auf; ihre Häftlingsnummer verbarg sie, um den antisemitischen Anfeindungen zu entgehen. Im Jahre 1950 wanderte sie mit ihrer Familie nach Minnesota aus.

Ganz anders verlief der Lebensweg von Gerhard Weiss. Als Kind eines jüdischen Vaters verbrachte er seine ganze Kindheit in Berlin. Kindheit sei eigentlich nicht der passende Aus-



Jüdisches Museum Berlin,  
Luftaufnahme des Altbaus  
und Libeskind-Baus

druck, sagte er, denn das, was man landläufig darunter verstehe, passe nicht auf seine Geschichte. Er erzählte von den Maßnahmen der Nazis, im Vorfeld der Olympischen Spiele die Stadt von »Asozialen« zu befreien. Nach dem Boykottaufruf der Nazis hatte sein Vater das Familiengeschäft verkaufen müssen; er selbst musste die Schule verlassen. Ein Lehrer gab ihm und einigen anderen in seiner Wohnung Privatunterricht. Weiter berichtete er, dass er gegen die herrschende Irrationalität protestierte, indem er in der U-Bahn ostentativ die deutschen Klassiker las. Ausführlich erzählte er von den Ereignissen in der Berliner Rosenstraße, dem größten spontanen öffentlichen Protest während der Zeit des Nationalsozialismus. Kurze Zeit nach diesem Ereignis konnte sein älterer Bruder mit einem der berühmten Kindertransporte nach England ausreisen, wo er sofort in die Armee eintrat. In einem Brief habe der Bruder der Familie mitgeteilt, dass er nun in neuen Kleidern stecke, die ihnen sicher sehr gefallen würden. Während er erzählte, holte Gerhard Weiss aus einem kleinen Mäppchen seinen Judenstern hervor. Die Nazis, sagte er, haben sich den sogar noch bezahlen lassen.

In der Diskussion sprachen wir auch über die neuen medialen Bedingungen der geschichtlichen Vergegenwärtigung des Holocaust. Er finde es erstaunlich, wie viele historische Dokumente heute über das Internet zugänglich seien. Vor allem die Internetseiten des *United States Holocaust Memorial Museums* in Washington und der Gedenkstätte *Yad Vashem* in Jerusalem bieten ausgezeichnet aufbereitetes Material, das mir für die Vorlesungen eine wertvolle Hilfe war. Mit der universellen Verfügbarkeit untrennbar verbunden ist allerdings das Problem der Entkontextualisierung, aus dem das Erfordernis eines neuen medien- und quellenkritischen Bewusstseins erwächst. Als exemplarischen Fall diskutierte ich die 1995 eröffnete deutsche Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht, die naiv der Evidenzkraft von Fotografien vertraute.



Stolperstein in Berlin-Tiergarten, Hiroshimastraße 19



Die Studierenden waren sich bewusst, dass die Möglichkeit, mit Zeitzeugen des Holocaust ins Gespräch zu kommen, nicht mehr lange bestehen wird. Im Hinblick auf diese Umbruchsituation in der Erinnerungskultur des Holocaust hatte sich der US-amerikanische Regisseur Steven Spielberg für die Errichtung des *Visual History Archive* eingesetzt, in dem heute ca. 52.000 Interviews mit Zeitzeugen abrufbar sind. Die Dialektik dieses Unternehmens wurde in dem Teil der Vorlesung verhandelt, der Fragen der Medialität der Erinnerung gewidmet war. Die Interviews des *Visual History Archive* zeigen deutlich, dass die spezifische Form des Fragenkatalogs und des Interviewsettings erhebliche Konsequenzen für die Inhalte hat. Es handelt sich um einen stark rationalistischen Zugang, dem es primär um die Gewinnung möglichst vieler Sachinformationen von möglichst vielen Überlebenden geht. Einen ganz anderen Zugang wählte der französische Filmemacher und Schriftsteller Claude Lanzmann in seinem neunstündigen Film *Shoah*, der vor allem die traumatischen Dimensionen des Holocaust – und damit die Grenzen und Krise der Zeugenschaft vor Augen führt.

Gegen Ende der Vorlesungszeit war in den Zeitungen zu lesen, dass die Kampagne *Spät, aber nicht zu spät* auf eine positive Resonanz gestoßen sei. Insgesamt seien telefonische Hinweise auf 110 Verdächtige eingegangen; vier der Fälle seien bereits an deutsche Strafverfolgungsbehörden übergeben worden. Nach Angaben von Efraim Zuroff, des Initiators der Kampagne, leben 71 der Verdächtigen in Deutschland.

#### FALKO SCHMIEDER

*Dr. Falko Schmieder ist persönlicher Referent der Direktorin des ZfL und Mitarbeiter im Projekt »Interdisziplinäre Begriffsgeschichte«. Gemeinsam mit dem Projektleiter Ernst Müller erarbeitet er das Kompendium »Begriffsgeschichte und historische Semantik«, das die erste umfassende Rekonstruktion der bislang oft isoliert behandelten Theoriedebatten zur Begriffsgeschichte auf den Feldern Philosophie, Historiographie, Sprachwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte bietet. In der Fülle des Theoriematerials und begriffsgeschichtlicher Exempel erschließt es neue interdisziplinäre Dimensionen und hat einen unmittelbaren Nutzwert für die begriffsgeschichtliche Praxis.*

# OPERATION LAST CHANCE



# SPÄT, ABER NICHT.. ZU SPÄT.

Millionen Unschuldiger wurden von Nazi-Kriegsverbrechern ermordet.  
Einige der Täter sind frei und am Leben!  
Helfen Sie uns, diese vor Gericht zu bringen.  
Bis zu € 25.000,- Belohnung für wertvolle Informationen.

[www.operationlastchance.org](http://www.operationlastchance.org)  
[info@operationlastchance.de](mailto:info@operationlastchance.de)  
Hotline: 0800-5894806

DAVID L. ROSEN  
www.davidrosen.com

TARGUM  
SHLISHI

SIMON  
WIESENTHAL  
CENTER



## “Students here seem to have a more emotional connection to the Holocaust” CHGS Newsletter Highlight Interview with Visiting Professor Falko Schmieder

BY CENTER FOR HOLOCAUST AND GENOCIDE STUDIES ON OCTOBER 18, 2013

Falko Schmieder is a DAAD visiting professor at the University of Minnesota and is currently teaching the course “History of the Holocaust.” He has studied Communications, Political Science and Sociology at various German Universities. Since 2005 he has worked as a researcher at the Center for Literary and Cultural Research Berlin. Together with Matthias Rothe, the course “Adorno, Foucault, and beyond” is being offered through the Department of German, Scandinavian and Dutch. Falko Schmieder will give a lecture at the CHGS Library (room 710 Social Sciences) on The Concept of Survival on November 20th, 2013.

*What are the main differences between students in the US and in Germany regarding knowledge of and attitude towards the Holocaust?*

→ After my first experiences here I would say the German students tend to know more about the historical preconditions of the Holocaust, especially the long tradition of religious anti-Judaism, and, of course they have more detailed information about German History in general. On the other hand, the students here seem to have a more emotional connection and a more political access to the subject. Many of them have come in contact with Holocaust survivors in High school, as part of their educational training, and because of the many Holocaust Survivors who emigrated to the US and started a new life here it's a more deeper innervated history. By the way, I am very fortunate to have the Holocaust Survivor Dora Zaidenweber coming to my class to speak this semester. I attended the presentation of her book “Sky Tinged Red,” and was moved to learn about her personal story. I was astonished how many young people attended this program.

*What do you expect your students to come out of your course?*

•✧ I would like to make them aware of two things in particular: First, that modern antisemitism has a long prehistory, which is not limited to German history; and second, that antisemitism is in no way a thing of the past. Although it might have changed some of its features, it is still relevant today – at the end of my lecture I will deal with the phenomenon of antisemitism without Jews, and I will discuss some examples of contemporary reactions on the banking crisis in Germany, in which you clearly can find a revival of old antisemitic stereotypes.

*How do you approach these sensitive and difficult issues in the classroom?*

•✧ In the first class, when I introduced myself to the students, I showed some photographs that I took in Berlin shortly before coming to Minneapolis. These photographs show three Berlinian Jewish institutions, and how they are monitored by surveillance cameras and by the police. The American students were very surprised to learn that it's still necessary to constantly protect Jewish organizations and sites in this country, because of the fear (and possibility) of antisemitic attacks.

*How does Holocaust studies relate to your current research?*

•✧ My current research project is on the History of the Concept of Survival, for which the Holocaust and its aftermath is of great importance. The rupture in history is reflected in the invention of many new concepts: think of “survivor syndrome,” “survivor guilt” and others, or in the disruption of traditional meanings of concepts. It is revealing that Claude Lanzmann or the well-known Spanish writer and Holocaust Survivor Jorge Semprún replaced the term “survivor” with “revenant” because older meanings of survival or survivorship no longer seemed appropriate to deal with the traumatic experiences in the extermination camps.

#### SOURCES

[blog.lib.umn.edu/chgs/events/2013/10/chgs-newsletter-highlightinter.html#more](http://blog.lib.umn.edu/chgs/events/2013/10/chgs-newsletter-highlightinter.html#more)  
[blog.lib.umn.edu/cgi-bin/mt-search.cgi?IncludeBlogs=5797&search=Library](http://blog.lib.umn.edu/cgi-bin/mt-search.cgi?IncludeBlogs=5797&search=Library)